

## **Predigt Vater Unser 4 – „Unser tägliches Brot gib uns heute!“**

**Von Volker Seybold zum 31. Januar 2021**

---

Liebe Schwestern und Brüder,

ich esse sehr gerne, die Mahlzeiten sind für mich fast immer Höhepunkte am Tag. Mittags Putengeschnetzeltes mit Champignonsoße und Spätzle, dazu einen buntem Salat, - lecker! Zum Abendessen dann Bratkartoffel mit Kräuterquark oder auch ein frisches Brot mit Käse oder Wurst, dazu Rohkost. Das ist nur eine kleine Auswahl von Speisen, die mir gut schmecken und die ich wirklich genießen kann. Umso mehr bin ich sehr dankbar, dass auch im härtesten Lockdown die Supermärkte noch geöffnet haben ich an dieser Stelle keine Einschränkungen machen muss, zumal meine Frau und ich auch gerne in der Küche stehen und die Mahlzeiten zubereiten.

Im Bibelwort unserer heutigen Predigt geht es auch um Lebensmittel und ums Essen, wir wollen uns Gedanken machen über den kurzen Satz:

### **„Unser tägliches Brot gib uns heute!“**

Es ist die vierte Bitte des „Vater Unsers“ bei dem wir festgestellt haben, dass Jesus es seinen Jüngern, und damit auch uns, als eine Art: Lehrgebet gegeben hat: „So sollt ihr beten“ sagt er in der Einleitung. Das wollen wir auch auf unser heutiges Wort anwenden.

Bemerkenswert ist: in dieser vierten Bitte ändert sich die Form der Anrede: „Dein Name werde geheiligt, Dein Reich komme, Dein Wille geschehe!“ – das sind die ersten drei Bitten des Vaterunsers. Und hier steht jetzt nicht das Wort „Dein“ im Vordergrund, sondern „Unser“ und „uns“. Die Perspektive ändert sich also vom direkten Blick auf Gott jetzt zum Blick auf uns selbst, auf unser Leben hier auf der Erde und unsere konkrete Situation, auch in den nächsten Bitten wird es so weitergehen. Das scheint mir Bedeutsam zu sein.

### **„Unser tägliches Brot gib uns heute!“**

Versuchen wir uns zunächst in die Situation der Jünger hinein zu versetzen, die dieses Wort zum ersten Mal gehört haben. Das regelmäßige Essen und die gemeinsamen Mahlzeiten waren für sie natürlich auch ein wichtiges Thema, aber eben ganz anders als für uns heute. Der Zugang zu Brot und Lebensmittel war begrenzt, nicht alle hatten genug, deshalb war das tägliche Brot natürlich elementar, um überhaupt leben und überleben zu können. Viele kämpften deshalb ihr ganzen Leben darum, jeden Tag genug Geld zu verdienen, um sich selbst und die Familie zu ernähren. Die Älteren unter euch, die den Krieg und die Nachkriegszeit miterlebt haben, können sich das vielleicht noch vorstellen. Da wird dann schnell klar, wie wertvoll wenigstens eine vollständige Mahlzeit am Tag ist und wie sehr wir alle auf das „tägliche Brot“ angewiesen sind. In unserer heutigen Überflussgesellschaft vergessen wir das leicht, und wir vergessen auch, dass es nicht allen Menschen in unserer Zeit so gut geht wie uns, besonders in Afrika, aber auch in Teilen von Asien und Südamerika leiden bis heute immer noch Millionen von Menschen an Hunger und Unterernährung. Für sie hat diese Bitte nach dem täglichen Brot noch eine ganz andere Dimension. Wir Wohlstandschristen sind eher in der Gefahr diesen Satz im Vater Unser zu übergehen ohne uns viel Gedanken darüber zu machen. Dabei hat er es in sich, auch für uns, wenn wir ihn etwas genauer anschauen.

Denn zunächst einmal fällt auf, auf dass die Worte „Tägliches“ und „Heute“ so betont werden. Jesus hätte ja auch formulieren können, „Gib uns für unser ganzes Leben immer genug zu essen“. Das würde viel mehr unserem Bedürfnis nach Sicherheit und Planung entsprechen. Aber Jesus formuliert es anders, es geht ihm irgendwie nur ums Heute und jetzt, nicht um das Morgen oder Übermorgen. Was will er uns damit sagen?

Dass es sich hier offensichtlich um eine wichtige biblische Wahrheit handelt, das bestätigen zwei andere Bibelstellen, die ich zunächst mit euch anschauen will.

1. Von der Wanderung des Volkes Israel durch die Wüste nach ihrer Flucht aus Ägypten lesen wir in 2. Mose 16. Die Israeliten hatten großen Hunger weil sie in der Wüste nicht genug fanden, um jeden Tag satt zu werden, sie konnten ihre Familien nicht mehr ausreichend ernähren, das Problem wurde mit jedem Tag schlimmer. Deshalb wandten sie sich an Mose und der wiederum bekam von Gott die Zusage, dass er Brot vom Himmel regnen lassen wird. Und wie das funktioniert, das erlebten die Israeliten gleich am nächsten Tag:

Am frühen Morgen konnten sie nämlich das Harz einer besonderen Wüstenpflanze auf der Erde entdecken, es war da in großem Maße vorhanden, war sättigend und schmeckte gut, sie nannten es Manna. Aber das Manna hatte aber auch eine Besonderheit, und das beschreibt die Bibel so:

*Und Mose sprach zu ihnen: Niemand lasse etwas davon übrig bis zum nächsten Morgen. Aber sie gehorchten Mose nicht. Und etliche ließen davon übrig bis zum nächsten Morgen; da wurde es voller Würmer und stinkend. Und Mose wurde zornig auf sie. Sie sammelten aber alle Morgen, soviel ein jeder zum Essen brauchte. (2. Mose 16,19-21)*

Auch hier beschränkte sich die Versorgung Gottes also nur auf das tägliche Brot, und auf heute, nicht auf morgen oder übermorgen. Dass sich manche der Israeliten nicht an diese Vorschrift hielten, kann man ihnen ja nicht verdenken. So sicher konnten sie ja nicht sein, ob morgen noch genauso viel für alle da sein wird. Leider hat es nicht funktioniert mit der Vorratshaltung, die heiße Mittagssonne machte das Manna ungenießbar, das merkten sie dann schnell.

2. Über die unnötige Sorge um den nächsten und übernächsten Tag spricht Jesus selbst ganz konkret in der Bergpredigt. Kurz nach dem Abschnitt vom „Vater Unser“ lesen wir folgende Worte:

*Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach dem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft. ... Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat. (Matthäus 6, 31-34)*

Wieder haben wir hier eine klare Fokussierung auf das Jetzt und Heute, und die deutliche Aufforderung, sich nicht um das Morgen oder die fernere Zukunft Gedanken zu machen. Warum war das Jesus so wichtig und schon damals für das Volk in der Wüste? Ist es nicht auch notwendig, dass wir vorsorgen und an die Zukunft denken?

Ich denke, es geht Jesus hier um etwas anderes: Wenn er uns auffordert Gott um das Brot für heute zu bitten, dann macht er damit deutlich: Vieles in deinem Leben, vielleicht sogar die wichtigsten Dinge, kannst du gar nicht planen. Oft kommt es völlig anders und alle Planungen sind umsonst.

Die entscheidende Zeit ist eben nicht die nächste Woche auch nicht der nächste Sommer oder das kommende Jahr, die entscheidende Zeit ist heute und jetzt! Im Wesentlichen geht es in unserem Leben doch um die Gegenwart, und nicht um die Zukunft, das verlieren wir viel zu oft aus dem Blick.

Natürlich ist es auch normal und auch wichtig, dass wir Pläne machen für die nächsten Wochen und Monate. Aber wenn wir ganz ehrlich sind, dann wird klar, dass wir im Blick auf die Zukunft alle im Dunkeln tappen. Nur ein Beispiel:

Wie oft kommt es vor, dass jemand mit scheinbar harmlosen Beschwerden zum Arzt geht und nach der Untersuchung stellt sich heraus, dass ein Tumor die Ursache ist, der schnell operiert werden muss. Wie es danach weitergeht, ist ungewiss. Alle Zukunftspläne müssen jetzt zunächst einmal gestrichen werden. Alle Gedanken konzentrieren sich auf den einen Wunsch, wieder gesund zu werden. Ein solcher Schock macht deutlich: Keiner von uns kann sicher sagen, wie es morgen, in einem Monat oder in einem Jahr sein wird. Alle Zukunftspläne, die wir uns machen, sind von Faktoren abhängig, die wir selbst nicht in der Hand haben oder bestimmen können.

Als gläubige Menschen gibt es deshalb nur eine richtige Haltung: „Wir vertrauen uns Gottes Wirken an, wir wissen uns in ihm geborgen und rechnen fest damit, dass er uns morgen und übermorgen und nächstes Jahr auch noch sein „tägliches Brot“ geben wird.

Wie das auch in einer ganz extremen Situation funktionieren kann, hat uns Dietrich Bonhoeffer gezeigt. Weil er zu einer Widerstandsgruppe gegen Hitler gehört hat, wurde er im Februar 1943 mitten aus seinem Dienst als Pfarrer und theologischer Lehrer verhaftet und ins Militärgefängnis in Berlin Tegel eingesperrt. Ein paar Wochen zuvor hatte er sich verlobt, eigentlich wollte er heiraten. Aber daraus wurde nichts, man wollte ihm den Prozess machen. Voller Ungewissheit saß er in seiner Gefängniszelle und hatte keine Ahnung, was die Nazis mit ihm machen werden. Es wäre möglich gewesen, dass er gefoltert wird oder sofort ins KZ überstellt oder hingerichtet. Jedes Mal wenn die Wärter zu seiner Tür kamen, musste er das Schlimmste befürchten. Über viele Monate geschah aber nichts, er musste warten in der schrecklichen und belastenden Ungewissheit. Bonhoeffer konnte nichts anders tun, als sich jeden Tag wieder neu in die Nähe Gottes zu begeben und seiner gnädigen Führung und Bewahrung anzuvertrauen. Und in dieser Situation hat er sein wohl bekanntestes Gedicht geschrieben:

*„Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag, Gott ist mir uns am Abend und am Morgen, und ganz gewiss an jedem neuen Tag!“*

Tiefer Glaube hat immer mit dem Heute zu tun, da erleben wir Gottes Gegenwart ganz unmittelbar, aber gleichzeitig vertrauen wir darauf, dass er uns auch morgen und übermorgen wieder neu führt und begleitet. Lasst uns das wieder neu lernen und bedenken, besonders jetzt, in der Krise.

### **„Unser tägliche Brot gib uns heute“**

Damit komme ich zum zweiten Teil meiner heutigen Predigt. Er hat etwas zu tun mit einem Problem, das ich lange Zeit mit dem „Vater Unser“ hatte. Wenn dieses Gebet wirklich ein Mustergebet für alle unsere Gebete sein soll, und so hat es Jesus ja wohl auch gemeint, dann fehlt mir etwas entscheidend Wichtiges: Das Gebet besteht aus sieben Bitten – und ich frage mich: „Wo ist der Dank?“ Sollte nicht der Dank letztlich ein Schwerpunkt aller unserer Gebete sein? Können wir denn überhaupt Bitten, bevor wir unseren Dank vor Gott gebracht haben?

An vielen anderen Bibelstellen wird das deutlich, in den Psalmen natürlich aber nicht zuletzt auch bei Jesus und bei Paulus. Aber wo finden wir dieses Thema im „Vater Unser“?

Inzwischen ist für mich die Antwort klar: Wir finden die indirekte Aufforderung zum Danken genau in diesem Satz: „unser tägliches Brot gib uns heute“. Denn dieses Wort fordert uns unmissverständlich dazu auf, darüber nachzudenken, was uns Gott denn jeden Tag gibt oder gegeben hat. Und das ist ja viel mehr als nur Brot oder Lebensmittel.

Im letzten Frühjahr haben wir das „Vater Unser“ in den Bibelgesprächen in Konstanz und Radolfzell behandelt. An dem Abend über die Brotbitte haben wir miteinander verschiedene Punkte gesammelt unter der Frage, was wir alles täglich für unser gutes Leben brauchen. Und da ist uns außer Essen und Trinken sehr viel eingefallen, ich nenne daraus nur drei Bereiche:

1. Die Gesundheit und ein funktionierender Körper, die Kraft, uns zu bewegen und etwas zu bewegen die Hilfe durch Ärzte und Medikamente, wenn es uns mal schlecht geht.
2. Unsere warmen und hellen Wohnungen in denen wir leben und alles haben, was wir brauchen. Sie schützen uns vor schlechtem Wetter, halten ein gemütliches Sofa ein bequemes Bett und nicht zuletzt eine voll ausgestattete Küche für uns bereit.
3. Menschen, mit denen wir zusammen durchs Leben gehen können, unser Partner unsere Kinder oder Eltern, unsere guten Freunde auf die wir zählen können in allen Lebenslagen und nicht zuletzt auch die Geschwister im Glauben in der Gemeinde.

Alles das ist nicht selbstverständlich, und wir brauchen es jeden Tag, es ist das „tägliche Brot“ in einem weiteren Sinne, und noch vieles andere gehört in diese Liste.

Die Bitte um das tägliche Brot, die scheint für uns eigentlich gar nicht mehr nötig zu sein, weil wir doch alles haben und wir uns um die Versorgung unseres täglichen Lebens ja wirklich keine großen Gedanken machen müssen, auch jetzt nicht, in der Krise. Wir stellen fest: Schon bevor wir dieses Gebet um das tägliche Brot ausgesprochen haben, hat es Gott schon erhört: Er beschenkt uns so großartig und überreich, dass wir eigentlich nur staunen können.

Aber gerade weil es uns so gut geht und wir alles haben und noch viel mehr, kann dieses Gebet doch nicht mehr nur eine Bitte bleiben: Es muss zum Dank werden und zum Lobpreis über die große Fülle, mit der uns Gott jeden Tag beschenkt. - „Vielen herzlichen Dank, lieber Himmlischer Vater, dass du mir heute nicht nur mein tägliches Brot geschenkt hast, sondern viel viel viel viel mehr!!“

Wenn wir Gott wirklich lieben, wenn wir davon überzeugt sind, dass er es ist, der uns jeden Tag versorgt und uns dieses großartige, wunderbare Leben im Wohlstand schenkt, dann können wir doch nicht anders, als immer wieder neu zu ihm zu kommen mit unserm Dank und unserem Lob.

Dazu fehlen uns manchmal die richtigen Worte, deshalb helfen Psalmworte wie: „*Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!*“

Und nicht zuletzt haben wir einen reichen Schatz an Lobliedern, die wir eben nicht nur sagen sondern auch singen können, allein, in Gemeinschaft, laut und leise.

Ein alter Choral aus unserem Gesangbuch bringt das Bedürfnis über diese große Dankbarkeit mit blumigen Worten zum Ausdruck:

*O, dass ich tausend Zungen hätte und einen tausendfachen Mund, so stimmt ich damit um die Wette vom allertiefsten Herzensgrund ein Loblied nach dem andern an, von dem, was Gott an mir getan.*

*Wer überströmet mich mit Segen? Bist du es nicht, o reicher Gott? Wer schützet mich auf meinen Wegen? Du du o Herr, Gott Zebaoth! Du trägst mit meiner Sünden Schuld unsäglich gnädige Geduld (EM 12)*

Der Text stammt aus dem Jahr 1704, von einem relativ unbekanntem Dichter: Johann Mentzer. Er hat an seiner Bedeutung bis heute nichts verloren.

Ein modernes Loblied aus unserer Zeit, das schnell zu einem der meist gesungenen Anbetungslieder wurde, war vielleicht von diesem Choral inspiriert. Aus den „Tausend Zungen“ wurden „Zehntausend Gründe“.

*Komm und lobe den Herrn, meine Seele sing, bete den König an, sing wie niemals zuvor nur für ihn und bete den König an:*

*Du liebst so sehr und vergibst geduldig, schenkst Gnade, Trost und Barmherzigkeit, von deiner Güte will ich immer singen, zehntausend Gründe gibst du mir dafür! (feiert Jesus best of 151)*

Vielleicht sind die „Tausend Zungen“ und die „Zehntausend Gründe“ etwas dick aufgetragen, es ist ja auch nur symbolisch gemeint. Aber die Wahrheit, die dahinter steckt, ist elementar, jeder kann das für sich selbst überprüfen.

Fangt doch mal eine Liste an, auf die ihr alles notiert, für das ihr Gott danken könnt, ihr werdet schnell merken, diese Liste wird niemals fertig sein, es fällt euch immer wieder was Neues ein, jeden Tag! „Von deiner Güte will ich immer singen, zehntausend Gründe gibst du mir dafür!“

Wer es einfacher haben möchte, den erinnere ich an das schlichte Tischgebet:

„Alle guten Gaben, alles was wir haben, kommt o Gott von dir, wir danken dir dafür!“

Und damit sind wir wieder beim Essen und beim täglichen Brot, das uns Gott heute gibt und für das wir im „Vater Unser“ bitten. An dieser Stelle schließt sich dann auch der Kreis zu meiner Lust am guten Essen, von der ich am Anfang gesprochen habe. Gott schenkt uns das alles, jeden Tag, und wir dürfen es mit Freuden annehmen..

Amen